

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 34

Artikel: Bericht über die Eingeborene
Autor: Christen, Hanns U.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht über Eingeborene

Von Hanns U. Christen



IM SOMMER GEHT/FÄHRT/SCHIFFT/FLIEGT man in fremde Länder. Dort stösst man auf deren Bewohner, Eingeborene genannt. Kommt man wieder nach Hause, so berichtet man über sie und über Ereignisse, die man mit ihnen hatte. Manche Erlebnisse sind so, dass man sie nur in Herrengesellschaft erzählen kann. Andere sind stubenrein und können sogar im trauten Familienkreis geschildert werden.

Touristen, die in unsere liebe Schweiz reisen, betrachten uns liebe Schweizer als Eingeborene. Manche haben über uns schon berichtet, davon nicht wenige in Büchern. Solche Bücher habe ich in letzter Zeit gelesen. In ihnen ist wunders viel gesagt über uns Schweizer. Vielleicht interessiert Sie's, einiges davon zu erfahren?

In einem englischen Reisehandbuch des Jahres 1838 stand: «Über die Naturschönheiten der Schweiz gibt es nur einmütige Bewunderung. Was die moralische Kondition des Schweizerns angeht, und was ihren Charakter als Nation betrifft, sind die Meinungen wesentlich geteilter. Die Armut des Landes, die knappen Möglichkeiten einer Verbesserung, die im Verhältnis zur Zahl der Bewohner mangelhaften Ressourcen gaben Anlass zu einer sprichwörtlichen Käuflichkeit.»

Ferner las man dort: «Es kann nicht abgeleugnet werden, dass der Charakter des Grossteils der ländlichen Bevölkerung, die leider recht nahe bei den Verkehrswegen der Touristen wohnt, sehr verachtenswert ist. Das absurde Benehmen und die verständnislose Verschrobenheit der Touristen hat aber die Neigung zur Unehrllichkeit noch sehr verstärkt.»

ZUR SELBEN ZEIT STELLTE EIN ENGLISCHER Reisender fest: «Die Touristen haben der Schweiz gewiss nicht gutgetan. Je mehr man von der Schweiz sieht, desto mehr gefällt einem das Land, und um so weniger gefallen einem dessen Bewohner». Was die Ehrlichkeit angeht – ein erfahrener Besucher der Schweiz erklärte damals: «Der Reisende muss in allen Abmachungen, die er mit Schweizern trifft, keinen Spielraum lassen für zusätzliche Forderungen.» Lord Byron, ein glühender Verehrer der Alpen (unter anderem ...), schrieb von der Schweiz: «Sie ist das schuftigste selbstsüchtige, schweinigste Land von Rohlingen, die in die romantischste Gegend der Welt hineingepflanzt worden sind. Ich konnte ihre Bewohner nie ertragen – aber noch weniger ihre englischen Besucher.» Was die Qualität der fremden Gäste der Schweiz angeht, stellte Mark Twain, der amerikanische Humorist, in einem Buch fest: «Als der Montblanc auf unserer Reise langsam ausser Sicht kam,

lehnte sich ein alter Engländer in seinen Sitz zurück und sagte: «Ich bin zufrieden. Ich habe die beiden wichtigsten Besonderheiten der Schweiz gesehen: den Montblanc und die Kröpfe.»

AUCH OSCAR WILDE HATTE SEINE EIGENEN Ansichten von der Schweiz. In einem Brief schrieb er über sie: «Ich mag die Schweiz nicht. Es gibt dort nichts als Theologen und Kellner. Ich führe das auf den Mangel an körperlicher Schönheit der Bewohner zurück. Sie sind wie Höhlenmenschen; kein Impuls, der aus äusserer Schönheit stammt, hat sie jemals erfüllt. Ihr Rindvieh hat mehr Ausdruck im Gesicht.»

Noch vor 60 Jahren stellte ein britischer Reisender fest: «Die Schweizer sind begabte Hoteliers. Wenn vor einigen Jahrhunderten ein Fremder sich in eines ihrer Täler verirrt, brachten ihre geistesarmen Vorfahren ihn einfach um und verteilten unter sich das, was er auf sich trug. Heute wissen sie's besser: Sie lassen ihn am Leben, damit er Checks unterschreiben kann.»

Über die Alpen herrschten verschiedene Meinungen. Vor hundert Jahren schrieb Henry James: «Für meinen Geschmack gibt es einfach zuviel Alpen.» Mark Twain meinte: «Es gibt gewiss kein grösseres Vergnügen als das, einen gefährlichen Berg erstiegen zu haben, aber dieses Vergnügen ist strikte auf Personen beschränkt, die daran Vergnügen finden können.» Vor ein paar Jahren meinte der Autor Paul Theroux: «Wenn die Schweizer Gelegenheit gehabt hätten, die Alpen zu planen, so wären sie wesentlich flacher herausgekommen.»

ES FREUT EINEN, DASS UNTER ALL' DEN VIELEN kritischen Stimmen auch die eines Mannes ist, der die Schweiz auf seiner Reise nach Rom durchquerte und sich wesentlich positiver äusserte: Hilaire Belloc. Er sagte: «Ich verstehe den Ärger, den manche Leute empfinden, wenn sie in der Schweiz reisen. Ich möchte dem aber entgegenhalten, dass es abscheulich ist, auf eigenen Antrieb in ein Land zu kommen, und ganz besonders in eines, das so frei und so gut regiert ist wie die Schweiz, und dann mit just den Leuten Streit anzufangen, die man dort findet.» Dem steht die Meinung eines Franzosen gegenüber, der sagte: «Es heisst: kein Geld = keine Schweizer. Aber ich frage mich: welcher Mensch bei rechten Sinnen möchte für so etwas wie Schweizer Geld ausgeben?»

So, liebe Leser, das wär's. Und nun hören Sie sich an, was Ihre Freunde, wenn sie aus den Ferien zurückgekommen sind, über Eingeborene anderer Länder berichten ...